Ernest W.B. Hess-Lüttich: Kommunikation als ästhetisches Problem.-
Tübingen: Gunter Narr 1984, 369 S., DM 136,-; Pb. DM 78,-

Was ist und zu welchem Ende studieren wir Dialoglinguistik? Wer Ernest W.B. Hess-Lüttichs 'Grundlagen der Dialoglinguistik' (Berlin 1981) noch nicht kennen sollte, dem sei der hier anzuzeigende Band nachdrücklich zur Lektüre empfohlen. Er gibt über die Untiefen, aber auch über die fulminanten Denkanstöße, die von dieser Disziplin zu erwarten sind, in eindrucksvoller Weise Auskunft. Obwohl Hess-Lüttichs 'Vorlesungen zur Angewandten Textwissenschaft' aus einer Sammlung von Beiträgen bestehen, die größtenteils bereits an verstreuten Orten in der ersten Hälfte der achtziger Jahre erschienen sind und speziell für diesen Band z.T. neu überarbeitet wurden, ist das Buch keineswegs als typische 'Buchbindersynthese' anzusehen. Die zehn Einzelstudien sind zwar auf überaus disparate Gegenstände bezogen, zusammengehalten werden sie jedoch durch den methodisch-systematischen Zugriff des Verfassers, der es versteht, auch dem Nichtlinguisten die Vorzüge einer empirisch fundierten, anwendungsorientierten Textwissenschaft bewußt zu machen.

Der Ansatz Hess-Lüttichs definiert sich in kritischer Abgrenzung von den Positionen der Hermeneutik wie auch von jenen Strömungen der modernen Linguistik und Sprachphilosophie, die "Diskurs-Modelle idealer Bedingungen konstruieren, nach denen Verständigung regelmäßig und regelgemäß funktioniere" (S. 13). Die Grundthese des Verfassers, derzufolge Verständigung stets problematisch, d.h. von latentem Konflikt und offenem Bruch bedroht sei und bleibe, leugnet nicht die Möglichkeit von Verständigung, stellt jedoch den prinzipiell "konfliktären Charakter" (die Unzuverlässigkeit) aller zwischenmenschlichen Kommunikationsprozesse in Rechnung. Dieser "Negativität" konfliktärer Kommunikation seien sich die Künstler der Vergangenheit und Gegenwart stets stärker bewußt gewesen als die Sprachforscher und Philosophen. Im ästhetischen Objekt, im literarischen Text finde die "Negativität" ihr positives Pendant als "ästhetisches Problem". Dem

Nachweis dieser These sind die zehn Kapitel des Buches gewidmet, die die ästhetische Kritik kommunikativer Konflikte in literarischen Dialogen, die Funktion des Kommunikationskonflikts bei Kafka, die Struktur des Gerüchts in Sheridans 'School for Conversation', die Strategie der Paradoxie bei Oscar Wilde, sowie Formen der Kommunikationskritik bei Kroetz und Sperr thematisieren und sich in textsemiotischer Rekonstruktion so unterschiedlichen Gegenständen wie Thümmels 'Wilhelmine' und Lessings 'Laokoon' nähern. Die historische Spannweite der Analysen des zweiten Teils reicht vom 'Meier Helmbrecht' bis zu den Szenen-Sprachen der jugendlichen Subkulturen unserer Tage.

Selbstverständlich läßt sich darüber streiten, ob ein relativ schlicht zu kennzeichnender Sachverhalt partout als "Fallibilität kruzialer Kommunikation" zu verschlüsseln ist, ob die unübersehbare Verselbständigung des Begriffsapparats dieser neuen Bindestrich-Wissenschaft nicht die Probleme mit erzeugt, die sie analysiert, doch bleiben von solcherlei Kritik die Denkanstrengungen des Verfassers und die intellektuellen Erträge des Buchs unberührt.

Bernhard Zimmermann